

## Passionsandacht II – „Bin ich denn ein Verbrecher?“

Nach großzügiger Salbung aus Herzenslust und Liebe, heute ein nächster Schritt auf unserem Kreuzweg durch die Passionszeit entlang der Passionserzählung. Lassen Sie uns auf die Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane schauen. Der Verrat, das Abendmahl, die verzweifelten Gebete Jesu zu seinem Vater im nächtlichen Garten, all das liegt schon hinter Jesus. Und nun also folgen der Judaskuss und die Festnahme:

„Da merkten seine Begleiter, was geschehen sollte. Sie fragten: ‚Herr, sollen wir mit dem Schwert zuschlagen?‘ Und einer von ihnen schlug nach dem Anführer der Truppe des Oberen Priesters und hieb ihm das rechte Ohr ab. Aber Jesus sagte: ‚Hört auf damit!‘ Und er berührte das Ohr und heilte den Mann. Dann wandte er sich an die Leute, die ihn festnehmen wollten: die führenden Priester, die Hauptleute der Tempelwache und die Ratsältesten. Er sagte: ‚Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr hier angerückt! Bin ich denn ein Verbrecher? Täglich war ich bei euch im Tempel, dort habt ihr keine Hand gegen mich gerührt. Aber jetzt ist eure Stunde gekommen, und die Finsternis tritt ihre Herrschaft an.‘ (Lk 22,49-53)

„Bin ich denn ein Verbrecher?“, fragt Jesus. Und stellt diese Frage damit auch uns. Im Gesangbuchlied EG 81 von Johann Heermann heißt es: „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, dass man ein solch scharf Urteil hat gesprochen? Was ist die Schuld, in was für Missetaten bist du geraten? / Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen; ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, was du erduldet.“ Heermann schreibt im Jahre 1630, also inmitten des dreißigjährigen Krieges. Einer Zeit, in der die menschliche Bosheit und Grausamkeit nur allzu anschaulich durch die deutschen Lande zieht – und auf der jede der Seiten behauptet, im Recht zu sein. Der Krieg aber bewirkt für alle Beteiligten nichts weiter als Unrecht und Unglück, als Missetat und Schuld.

Nicht Jesus also ist der Verbrecher, aber er ist derjenige, der die Folge menschlichen Irrs trägt. Weil seine Umwelt sich im Recht und ihn im Unrecht glaubt, weil die politisch Verantwortlichen dieser Zeit meinen, er wäre eine Gefahr für den Frieden, so wie sie den Frieden denken und verstehen, und weil sie glauben, Frieden könne mit Gewalt erzwungen und erhalten werden, darum leidet der Christus. Weil Menschen irren, leidet der Mensch Jesus. Damals, zur Zeit Jesu, damals, im 17. Jahrhundert – und ja, noch heute.

Aber Jesus bleibt auch in Angst und Not der Gerechte, der, der seinen Worten treu bleibt. „Hör auf damit!“, sagt er zu jenem, der sich schützend mit dem Schwert vor ihn wirft. Und spricht damit deutlich, dass seine Botschaft vom Frieden auf Erden mit keinem Schwert der Welt einhergehen kann.

Dieser Weg Jesu ist und bleibt eine Mahnung über alle Zeiten hinweg. Deshalb sollten auch wir inne halten und uns fragen, wo eigentlich wir in den Kämpfen unseres Lebens stehen.